

## Der Himmel glüht

### 5 Teil 1

#### Kapitel 5

Gegen Abend, wenn sich die Sonne allmählich rot färbt, füllt sich unsere Strasse mit Kindern. Manche spielen Fussball, andere laufen Rollschuhe und einige spielen Verstecken. Manchmal gibt es Streit.

10 María, ein Mädchen mit sechs Schwestern, beschimpfte neulich Tatá, ich weiss nicht, warum. Da gab es Stunk. María und ihre Schwestern fingen an, mit Steinen nach Tatá, Rodrigo und Sergio, unserem Cousin zu werfen, und die warfen natürlich zurück. Ein Stein traf Tatá mitten auf die Stirn und sie fiel der Länge nach hin.

Ich beobachtete das alles vom Fenster aus und musste plötzlich weinen. Da kam Oma und wollte wissen, was los war.

15 «Grosser Gott, diese Kinder bringen mich noch ins Grab!», rief sie und eilte zu Tatá auf die Strasse hinaus. Mama lief kreidebleich hinter ihr her. Beide schafften Tatá mit Sergios und Rodrigos Hilfe ins Haus. Oma hielt ihr ein Tuch unter die Nase, das in Alkohol getaucht war, und Mama reinigte die Wunde. Tatá schlug die Augen auf. Oma stützte ihren Kopf und gab ihr einen Schluck heisse Melasse zu trinken; sie behauptet nämlich immer, heisse Melasse würde alle Krankheiten heilen. In diesem  
20 Moment tauchte Papa auf und nun war wirklich der Teufel los. Kaum sah er Tatá, befahl er, wir müssten sofort ins Krankenhaus mit ihr, mit einer solchen Wunde sei nicht zu spassen.

«Das kommt davon, dass ihr nie still sitzen könnt! Ständig müsst ihr euch auf der Strasse herumtreiben!», tobte er. Aber ich spürte genau, dass er gar nicht wütend war, sondern nur schreckliche Angst hatte, Tatá sei etwas Schlimmes zugestossen.

25 «Hör auf zu jammern, tu lieber was!», sagte Oma.

«Halt du dich da raus!», konterte Papa.

«Jetzt reicht's aber!», entschied Mama schliesslich.

Papa und Oma verstehen sich wirklich nicht besonders gut.

Papa schickte nun Sergio nach einem Taxi und fuhr Tatá ins Krankenhaus.

30 Mama schaute ihnen vom Fenster aus nach. Auf einmal brach sie in Tränen aus. Ich lief schnell zu ihr hin und umarmte sie so fest ich konnte. Ich kann alles ertragen, alles, nur nicht, wenn Mama weint. Zum Glück weint sie nicht oft, sonst wäre ich fix und fertig. Mama streichelte mir über den Kopf und sagte mit ganz sanfter Stimme:

«Komm Jana, wir gehen in die Küche.»

35 Und Hand in Hand gingen wir in die Küche.

Ungefähr eine Stunde später kam Papa mit Tatá zurück. Sie hatte ein grosses Stück Mull mit Pflaster auf der Stirn kleben.

«Sie haben sie mit drei Stichen genäht», sagte Papa.

«Ich bin auch geröntgt worden», fügte Tatá wichtiguerisch hinzu.

40 Mama sah Papa fragend an.

«Nein, mach dir keine Gedanken, es ist nichts Ernstes», beruhigte er sie.

Auch Oma seufzte erleichtert und brachte ihm eine Tasse Kaffee und warme Milch für Tatá.

Abends gingen Papa und Mama zu María, um mit ihren Eltern zu reden. Später hörten wir, dass María und ihre Schwestern bestraft worden sind. Papa wollte nicht zurückstehen, darum durften wir

45 eine Woche lang nicht zum Spielen auf die Strasse. Als ich ihm sagte, dass Coqui, Negro und ich während des Streits gar nicht auf der Strasse waren, antwortete er nur, das Verbot gelte für alle.

An diesem Abend spürte ich, wie lieb ich Tatá habe.

Manchmal streiten wir uns zwar. Sie mag es nicht, wenn ich ihr hinterherlaufe. Sie sagt dann immer, ich wäre noch klein und solle mich nicht an grössere Mädchen hängen. Tatá trifft sich nämlich gern

50 mit den anderen jungen Damen in unserer Strasse, um sich über ihre Verehrer zu unterhalten. Mir ist es egal, worüber sie reden, ich will bloss bei Tatá sein, weil sie die Intelligenteste ist und bei den Spielen immer das Sagen hat.

Als Tatá vom Stein getroffen wurde, zitterte ich beim blossen Gedanken, sie könnte nicht wieder aufwachen. Was würde ohne Tatá aus mir werden, aus unserer Strasse und aus Mama, Papa, Oma und

55 der Schule – dort ist Tatá nämlich der Star –, aus Coqui, Negro, Nena und José! Zum Glück war es

nichts Ernstes und jetzt liegt Tatá neben mir im anderen Bett und schläft wie ein Murmeltier. Oma sagt, Tatá hat bestimmt den mächtigsten Schutzengel im ganzen Himmel. Als ich schon am Einschlafen war, spürte ich, wie Mamas Hände mich zudeckten, und wünschte mir von ganzem Herzen, Gott persönlich möge Mamas Schutzengel sein.

## Teil 2

### Kapitel 11

«Tatá, was ist, wenn wir eine Aufgabe kriegen wie die mit den Handwerkern und den Ziegelsteinen ...»

65 Tatá runzelte die Stirn und erklärte mir die verflixte Rechenaufgabe noch einmal. Am darauf folgenden Tag sollten wir die Abschlussklassenarbeit schreiben. Oma gab mir einen Klaps, weil sie mich an den Nägeln kauen sah. Ich brach in Tränen aus. Keiner konnte wirklich verstehen, was eine Rechenarbeit für mich bedeutete. Sie war der absolute Schrecken. Sie war ein Ungeheuer, das mich an meinem Pult verschlingen wollte. Dabei war alles so völlig unnötig. Wenn ich gross bin, werde ich sowieso nichts machen, was mit Rechnen zu tun hat. Wenn ich Angst habe, kaue ich an den Nägeln. Dann werde ich  
70 ermahnt oder bekomme einen Klaps. Aber zu Señorita Elvira, die raucht wie ein Schlot, sagt niemand etwas. Neulich habe ich gehört, wie sie mit Oma, die gerade aus dem Fenster schaute, darüber sprach: «Es sind die Nerven, die mich zum Rauchen zwingen, Doña Flora.»

«Was will man da machen, Señorita Elvira, was will man da machen», erwiderte Oma voller Verständnis.

75 Ismael, der Einzige, der mich wirklich versteht, ist nicht da. Er erhielt von der Schule eine Sondergenehmigung und braucht die Prüfungen erst nach den Ferien abzulegen. Nun ist er mit seiner Mama und der Oma in ein kleines Dorf an der Küste gefahren, wo sie Verwandte haben. «Ich werde das Meer wieder sehen, Jana», erzählte er mir und lächelte traurig. «Das Meer, ohne Papa ...»

80 «Ich habe das Meer noch nie gesehen, Ismael. Nur auf Fotos und im Kino.»

«Vielleicht kannst du irgendwann mal mit uns fahren.»

Ich wusste, dass das nicht ging. Papa würde mir so eine Reise nie bezahlen können.

Als Ismael fort war, kam mir unsere Strasse leer vor. Ich freute mich nicht mehr, wenn die Sonne  
85 schien, und abends ging ich nicht mehr zum Spielen raus, nicht einmal, als Tatá sagte, ich dürfte bei «Himmel und Hölle» anfangen.

Ich setzte mich einfach ins Wohnzimmer in eine Ecke. Papa las die Zeitung. Er fragte nicht, was mit mir los sei. Mama auch nicht, sie war wie immer mit den Kleinen beschäftigt. Ich hatte niemanden, dem ich erzählen konnte, dass ich traurig war. Tatá wusste es, aber weil ich kleiner bin als sie,

90 kümmert sie sich nicht besonders um mich.

Am Tag der Rechenarbeit trat ich zitternd ins Klassenzimmer.

«Also, Kinder, an die Arbeit! Und wehe, wenn jemand vom Blatt aufschaut, der kriegt eins mit dem Lineal auf die Finger! Und wer abschreibt, kriegt nicht nur eins auf die Finger, sondern auch noch eine Sechsl!», rief die Mathematiklehrerin.

95 Meine Hände waren schweissnass. Ich las die Fragen und Aufgaben und verstand kein Wort. Dann schloss ich die Augen und betete ein Vaterunser.

«Maria Juanita, wartest du, dass der Heilige Geist herniederschwebt?», kreischte die Lehrerin boshaft. Ich hätte gerne Ja gesagt, denn nur der Heilige Geist konnte diesen ganzen Rechenkram verstehen, aber ich hielt den Mund.

100 Ich beugte mich über mein Pult und las die Fragen noch einmal und wirklich, ich glaube, der Heilige Geist hatte Mitleid mit mir, denn nun begann ich doch etwas zu verstehen. Aber auf dem Nachhauseweg fragte ich Tatá nach ihren Ergebnissen und merkte, dass ich mich an mehreren Stellen verrechnet hatte.

Der Kopf tat mir weh. Wortlos warf ich mich in Mamas Arme.

105 «Du glühst ja, Jana!», sagte sie und legte die Hand auf meine Stirn.

«Nein, Mama, ich habe nichts», erwiderte ich voller Angst, denn die Prüfungen hatten gerade erst begonnen und ich wollte sie nicht versäumen.

«Tatá, hol das Thermometer. Dieses Kind hat Fieber», sagte Mama ganz ernst.

Ich hatte wirklich Fieber. Mama steckte mich ins Bett, rieb mich am ganzen Körper mit einer

110 Spezialtinktur ein und Oma gab mir einen ihrer scheusslichen Aufgüsse zu trinken.

«Mama, ich darf bei den Prüfungen nicht fehlen», schluchzte ich.

«Deine Gesundheit geht vor, Jana», erwiderte sie sanft.

«Jana, die nächste Prüfung ist erst in zwei Tagen. Dann ist Spanisch dran, das fällt dir doch ganz leicht», beruhigte mich Tatá.

115 «Wenn es mir besser geht, kann ich doch dick eingepackt hingehen, Mama ...»

Mama umarmte mich und sagte, sie könne gar nicht verstehen, warum ich so versessen darauf sei, in der Schule nicht zu fehlen.

Tatá half mir, den Stoff nochmals durchzugehen, und dann stapfte ich eingemummelt wie ein Eskimo zur Spanischprüfung. Bei Krankheiten übertreibt Mama immer ein bisschen.

120 Die Spanischlehrerin heisst Ana Mercedes, ist rund und rosig und trägt eine Brille mit dicken Gläsern.

Sie lächelt oft, und wenn sie wütend wird, läuft sie rot an, als schäme sie sich dafür. Wir mögen sie alle. Und sie uns auch. Wenn sie findet, dass wir die Hausaufgaben sehr gut gemacht haben, gibt sie uns die beste Note doppelt. So strengen sich eigentlich alle an.

Sie erzählt uns aus den Büchern, die sie gelesen hat, und wenn es mittendrin zur Pause klingelt, will

125 keiner gehen. Aber sie zwingt uns dazu. Sie sagt, so seien wir gespannt auf die nächste Stunde, und das stimmt, wir wollen ja alle wissen, was aus der Schneekönigin oder diesem verrückten Tom Sawyer geworden ist.

Die Prüfung war leicht. Zumindest fand ich das. Trotzdem gab die Lehrerin Hilfestellung, wenn sie sah,  
130 dass ein Kind «stecken blieb» wie sie das nannte. Ganz anders als die Mathelehrerin!

Wie sollten wir Señorita Ana Mercedes nicht mögen, wo sie doch die liebevollste Lehrerin von allen war ... Einmal sagte sie, möglicherweise befänden sich unter ihren Schülern wichtige Leute von morgen. Wir warfen uns verständnislose Blicke zu.

«Na ja, womöglich ist Julián in dreissig Jahren ein berühmter Wissenschaftler», erklärte sie dann und  
135 sah uns alle ganz ernst an.

Julián ist ein schüchterner, stiller Junge. Er starrte wie gelähmt auf sein Pult, während wir losprusteten.

«O nein! Es gibt keinen Grund zum Lachen. Meint ihr, Bolivar ist nicht auch einmal ein Kind gewesen? Als er acht oder zehn war, hat da vielleicht jemand gedacht, dass er später einmal ein grosser General sein und fünf Nationen befreien würde?»

Sie hatte Recht. Vielleicht würde Ismael ein grosser Schriftsteller werden und Widmungen in Bücher schreiben und in der Zeitung stehen.

«Womöglich wird Jana Schriftstellerin.»

Träume ich? Sprach Señorita Ana Mercedes über mich? Sie ist die einzige Lehrerin, die mich Jana nennt.

Meine Wangen fingen an zu glühen. Ganz reglos blieb ich sitzen und spürte die Blicke der anderen Kinder auf mir. Ich hätte etwas darum gegeben, wenn Papa und Mama da gewesen wären und die Lehrerin gehört hätten!

An diesem Tag kamen mir die Blätter an den Bäumen grüner und der Himmel blauer vor als sonst, es schien mir, als habe Oma weniger Falten und als sei Papa weniger streng. Ich bügelte ohne Widerrede

Josés Windelberg.